

und man wagt die Vermuthung: daß es Maria von Magdala sey — Denn, sollte wohl sie, die dem Erblaßten ihre Rückkehr auf den Pfad der Tugend verdankte, ihrem Retter, mit dem sich ihre Gedanken stets beschäftigten, und den sie nach seiner Auferstehung zum erstenmale sah *), durch ihre Abwesenheit die letzte Ehre, wozu sich ein dankbares Gemüth verpflichtet fühlt, und die ihm Joseph von Arimathia durch die Grablegung erweisen wollte, entziehen? Allein, warum, wird man fragen, stellt der Künstler die schöne Sünderin verschleiert dar, warum ließ er die sich ihm darbietende Gelegenheit, bei einer unverschleierten Schönheit mit seiner Kunst zu prunken, unbenuzt entschlüpfen? — Eben darin liegt die Feinheit, eben darin ein desto gewichtiger Grund sie für die Maria von Magdala zu halten.

Man weiß, daß jener Künstler bei der Opferung von Iphigenia dem Vater das Gesicht verhüllen ließ, weil er sich das Uebermaaß seines Schmerzes ausdrücken zu können, nicht traute. — Hier treten aber nun für diese Verschleierung zwei Ursachen ein:

- I) verliert Schönheit jedesmal, wenn sich ihr Schmerz beimischt. Magdalenens Schmerz über den unersehlichen Verlust ihres Führers mußte, so wie die Besorgniß, daß sie sich — ihrer Schwäche bewußt — ohne Warner vielleicht wieder auf des Lasters Bahn wenden könnte, mußte nothwendig um so nachtheiliger auf ihre Gesichtsmuskeln wirken und konnte daher ihr Bildniß zu keinem Gegenstande der veredelten Kunst machen. Ferner würde, wenn er sie unverhüllt dargestellt hätte, entweder eine der Hauptfiguren, nämlich die Mutter des Gekreuzigten, verloren haben, oder man hätte Magdalenens Schmerz übersehen. Das mütterliche

*) S. ebendasselbst Sptst. 24 B. 10.